

## **Mutter Natur und Vater Staat.**

### **Über die Reproduktion gesellschaftlicher Unbewusstheit durch Naturschutz**

Prof. Dr. Gerda Schneider (Wien)

#### **Kurzfassung**

Entwicklungen im Naturschutz werden auf Grundlage einer allgemein kritischen und feministischen Theorie der Landschaftsplanung reflektiert. Anhand der Fragestellung „Welche Natur schützen wir?“ werden zentrale Argumentationsmuster des Naturschutzes auf den strukturalistischen Ebenen des Realen, Imaginären und Symbolischen analysiert. Charakterisiert durch Asymmetrien und Abwertungen ist der Naturschutz von Vater Staat durch die männliche symbolische Ordnung strukturiert. Die Einführung einer weiblichen symbolischen Ordnung, frei von herrschafts- und ausbeutungsorientierten Beziehungen, eröffnet auch für den Schutz der Natur neue Handlungsperspektiven.

#### **I. Planungsverständnis und Thesen**

Der Beitrag ist praktisch und theoretisch von einem allgemein kritischen und feministischen Standpunkt (Maria Mies, 1984) aus formuliert und reflektiert die Entwicklungen im Naturschutz aus landschaftsplanerischer Perspektive. Ähnlich dem Studium generale an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz arbeitet die Landschaftsplanung mit fachübergreifenden Ansätzen und hat die Aufgabe, „Einsichten in die Zusammenhänge zwischen wissenschaftlichem Erkennen und lebensweltlicher Praxis zu vermitteln“ (aus dem Programmheft des Studium generale vom Wintersemester 2002/03). Auch die Landschaftsplanung lernt von verschiedenen Disziplinen wie Vegetationskunde, Soziologie, ökologischem Landbau, naturnaher Forstwirtschaft oder politischer Ökonomie – vorausgesetzt, sie haben eine kritische Theorie der Gesellschaft zur interdisziplinären Verständigung.

Landschaftsplanung ist eine Humanwissenschaft, keine Naturwissenschaft, weil Menschen und deren Handlungsfreiräume gesichert oder erweitert und mit den Handelnden Perspektiven und Planungen formuliert werden. Sie ist eine Indizienwissenschaft (Ginzburg, 1988), weil sie anhand der materiellen Ausstattung die Landnutzung, die Bau- und Freiraumstrukturen, die Vegetationsstrukturen, Gewässer, Böden u.ä. und die in sie eingeschriebene Geschichte und Problemstellungen diagnostisch und prognostisch auf planerische Perspektiven

untersucht. Landschaftsplanung ist eine Erfahrungswissenschaft, weil sie Synthesewissen aus bewährter Praxis, aus Kundigkeit, aus der kritischen Reflexion, im Dialog mit Nutzerinnen und Nutzern transdisziplinär generiert. Landschaftsplanung hat als mittelbare Zielsetzung die Sicherung sozialer, autonomer Lebensverhältnisse (vgl. Karl Heinrich Hülbusch, 1987). Land und Leute, auch die Naturausstattung, sind nur über die gesellschaftliche Arbeit, insbesondere die Subsistenzarbeit zu verstehen. Landschaft in ihrer materiellen Struktur (Landnutzungs-, Vegetationsstruktur u.a.) kann durch die Produktionsweise und die Produktionsverhältnisse auf der Grundlage der naturbürtigen Voraussetzungen beschrieben werden (Karl August Wittfogel, 1932). Das planende Verstehen und das „verstehende Planen“, allgemein kritisch und feministisch, ist der Plan der Landschaftsplanung.

In der Landschaftsplanung unterscheiden wir nach dem Strukturalismus drei Ebenen der Analyse und Reflexion (Gilles Deleuze, 1992), auf deren Basis ich auch die Frage „Welche Natur schützen wir?“ erörtern werde. Das Reale umfasst die materielle Ausstattung und Landnutzungsstrukturen mit ihren sozio-ökonomischen Verhältnissen, das Imaginäre thematisiert planerische Leitbilder und das Symbolische erfasst die symbolische Ordnung neu, z.B. jene des weiblichen und männlichen Geschlechts (Britta Fuchs/Renate Fuxsjäger/Martina Jauschneg/Gerda Schenider, 2002). Naturschutz agiert verdeckt, so meine These, vor allem auf den beiden Ebenen, die Unbewusstheit (re)produzieren, nämlich auf der imaginären Ebene mit Ideologieproduktion und auf der symbolischen Ebene mit Un-Ordnung durch Herrschaftsbeziehungen und Irrationalitäten. Die strukturalistische Unterscheidung der drei Betrachtungsebenen ermöglicht ein Erkennen der unbewußten Strukturen, die unser Handeln bestimmen; sie können zur Sprache gebracht und reflektiert werden. Mit der feministischen Theorie der sexuellen Differenz (Luce Irigaray, 1989) kann die symbolische Un-Ordnung des Naturschutzes benannt und die Differenz – für Frauen und für Männer – erarbeitet werden.

Gegenstand dieses Beitrags ist der administrative Naturschutz von Vater Staat. Naturschutz und NaturschützerInnen sind nicht durch Naturwissenschaft zu verstehen, so meine These, sondern durch politische Ökonomie und Sozialpsychologie. Der Gegenstand des Naturschutzes ist ungeklärt, ja umso unsicherer, je länger der administrative Naturschutz und heute z.T. auch der Verbandsnaturschutz und Vater Staat agieren.

Die ideologische Funktion des Naturschutzes ist die Produktion gesellschaftlicher Unbewusstheit – statt aufzuklären über die Gründe der (Umwelt-)Zerstörungen, die den Naturschutz erst nötig machen. Für einen Großteil der Naturschützer gilt: „Das gesellschaftliche Unbewusste ist als jener Teil des Unbewussten eines Individuums, den es gemeinsam mit der Mehrzahl der Mitglieder seiner sozialen Klasse hat (wobei „Klasse“ den Stellenwert im Machtsystem ausgibt) ... Unbewusst muss all das werden, was die Stabilität der [Industrie-] Kultur bedroht ... was eine Gesellschaft gegen ihren Willen verändern könnte.“ (Erdheim, 1990, S. 221) Unbewusst soll werden und bleiben, dass die Vorstellung von Natur, Landschaft und Paradies gesellschaftlich nach dem jeweiligen Stand der Technik und nach der Industrialisierung ausgerichtet werden. Naturschutz bildet im Sinne gesellschaftlicher Arbeitsteilung die Kehrseite der Medaille der Industrialisierung (Claudia v. Werlhof, 1983), übernimmt die psychische Ent-Sorgung ihrer Bedrohungen und Zerstörungen durch Ablenkung, Täuschung und Scheinhandlungen.

## **II. Zum Irrealen in der Realität des Naturschutzes**

„Welche Natur schützen wir?“ – ist nicht eine Frage, die an bereits vor 20 Jahren formulierte Kritiken am gängigen administrativen Naturschutz (Claudia v. Werlhof 1983, Karl Heinrich Hülbusch 1987) anknüpfen würde. Sie lässt eher darauf schließen, dass der Gegenstand des Naturschutzes in der Beantwortung modernisiert werden soll. Damit wird der Naturbegriff differenziert, das zentrale ideologische Moment des Naturschutzes, die Formel der „Schutzbedürftigkeit“ bleibt unberührt. Die propagierten Lösungen des Naturschutzes wie Schutzgebiete, Reservate für den Artenschutz, großflächige Pflegemaßnahmen in Kulturlandschaften werden heute dennoch zunehmend als Problem erkannt.

Vater Staat ist bekannt, welche Natur der Naturschutz schützt. Er hat sie selektiv durch das Konzept des Artenschutzes bestimmt, in Verordnungen beschrieben und ihre Entwicklungsziele benannt. Seltene Pflanzen und Tiere werden geschützt: nicht Brennessel oder Quecke, kennzeichnende Pflanzen der agroindustriellen Produktionsflächen, sondern Flora und Fauna der extensiv bewirtschafteten Räume. Zum Beispiel sind Magerweiden mit Borstgras eine Rarität alter Triften und Weiden (vgl. Autorinnenkollektiv, 1998), nicht nur in Österreich. Das Borstgras ist an magere Standorte gebunden, an Tritt und Beweidung ohne Aufdüngung im Rahmen extensiver Viehwirtschaft. Die Borstgras-Triften waren gleichzeitig Wegeerschließung und Produktionsflächen. Bis zur Einführung der Düngung Anfang des 19. Jahrhunderts

kamen sie häufig vor. Sie sind Ausdruck einer Bewirtschaftung, die die Standorte aushagerte und in diesem Sinne heute als nicht nachhaltig zu bezeichnen wären. Die Borstgrasrasen sind heute deshalb so selten, weil die Grünlandbewirtschaftung intensiviert wurde und sie nur noch als Raritäten jahrhundertealter Wegerechte in Österreich erhalten sind. Ca. 95% aller Flächen, einschließlich der Schutzgebiete aller Kategorien sind durch die Bewirtschaftung, durch die Arbeit von Frauen und Männern entstanden, ausgenommen die wenigen Extremstandorte hoch über der Waldgrenze und die Trocken- und Feuchtgebiete. Halten wir fest: Die Lebensräume und ihre Tier- und Pflanzenwelten sind an die naturbürtigen Voraussetzungen und an die Kultur der Bewirtschaftung gebunden.

Vater Staat hat eine andere Wahrnehmung: in § 13 Bundesnaturschutzgesetz wird die Kategorie Naturschutzgebiete in Deutschland als „Gebiete mit wild lebenden Tieren und Pflanzen“ definiert. Was im Naturschutzgesetz als „wild lebend“ dargestellt wird, ist gesellschaftliche Kulturleistung unter sozio-ökonomischen Bedingungen, die im Rahmen der Industrialisierungsprozesse geändert werden.

In den 80er und 90er Jahren durchgeführte Biotopkartierungen bilden die Grundlage von Schutzgebietsausweitungen und Pflegeplänen. Sie umfassen selektive Aufzählungen von „Rote Liste-Arten“, also seltenen Pflanzen- und Tierarten, später auch von repräsentativen Arten. Die Methode der selektiven Auswahl ist ungeeignet, den Bestand bei Unterschützstellung zu beschreiben, auch lassen sich damit auftretende Veränderungen nach fünf oder zehn Jahren nicht nachzeichnen. Die ideologische Aufwertung der Biotopkartierungen als „Inventarisierung“ kann nicht davon ablenken, dass der administrative Naturschutz (mit wenigen Ausnahmen) eine Unternehmung ohne wissenschaftliche Grundlage – aber mit vollen Aktenschränken ist. Bewährtem, z.B. vegetationskundlichem Handwerk mit Tabellenarbeit, misst der Naturschutz keinen Wert bei. Stattdessen hat selektive Weltwahrnehmung mit willkürlich ideologischen Bewertungen wie „wertvolle und nicht wertvolle Lebensräume und Arten“ die Ausweisung von Schutzreservaten bestimmt und auf der anderen Seite indirekt die (agro-)industrielle Nutzung der „Schutzräume“ argumentativ gestützt. Das ist die doppelte ideologische Leistung des Naturschutzes.

Die Natur, die Vater Staat schützt, wird in den Verordnungen benannt: es sind sekundäre Lebensräume wie Halb- und Trockenrasen, Magerweiden, Streuwiesen, Feuchtgebiete u.ä.

Der Begriff „sekundäre Trockenrasen“ weist darauf hin, dass die Tier- und Pflanzengesellschaften Ersatzgesellschaften sind und es sich damit bei dem gängigen Gegenstand des Naturschutzes um eine zweite, von Menschen durch Arbeit geschaffene Natur handelt (Claudia v. Werlhof, 1988). Es kann an einem Standort auch die dritte, vierte, fünfte, oder x-te Natur sein, die geschützt wird, wenn ich die aktuell als Weide genutzte Fläche zum Bezugspunkt nehme mit den Vornutzungen Wiese, davor Acker, davor Wechselgrünland, usw. Was durch die Kultur der Arbeit entstanden ist, kann nicht durch Administration, auch nicht durch administrativen Prozessschutz, erhalten werden. Wenn meine These richtig ist, so müssten sich die Schutzgebiete ändern und das Schutzziel wird mit planmäßiger Gewissheit verfehlt. In den Naturschutzgebieten entwächst die Natur den Schutzkategorien! In Österreich gelten zwei Drittel der Naturschutzgebiete (NSG) als potentiell gefährdet, weil die primärproduktive Arbeit nicht getan wird, die sie erhalten würde. Österreichs offizieller Naturschutz schreibt dazu: „Aber nicht nur die übliche Landwirtschaft führt zu Störungen in den NSG, auch die Unterlassung jeglicher Nutzung kann sich aus Sicht des Naturschutzes negativ auswirken.“ (Umweltbundesamt, 1993, S. 39)



*Abb. 1: Schutzgebiete*

Der Naturschutz ist nach den Prinzipien der Industrialisierung strukturiert. Flächenfunktionalisierung, Aus- und Abgrenzungen, Monopolisierung sind die Merkmale. Er ist eine Wachstumsbranche, die bisher unentgeltliche, primärproduktive Arbeit in staatliche Dienstleistungen transformiert. Bei der aktuellen dritten industriellen Revolution durch Bio- und Gentechnologie kommt dem Naturschutz eine neue Rolle zu, die er für zusätzliche Budgetmittel und Personal übernehmen wird: die Gen-Reservate für biologische Vielfalt (Biodiversität) in den Schutzgebieten für Vater Staat zu verwalten mit dem Ziel, sie industriell zu nutzen. Die Aufbesserung „gen-verarmter“ Tier- und Pflanzenpopulationen in Schutzgebieten ist der aktuelle Gegenstand fortschrittlicher universitärer Naturschutzforschung und wird auch dem Naturschutz den Einsatz der Gen-Patente auf Leben einbringen.

Der gängige Naturschutz konstruiert aus Eigeninteresse und für Vater Staat eine selektive, verdrehte Umwelt-Wahrnehmung. Der Ertrag aus subsistenzorientierter, also primärproduktiver Alltagsarbeit von Frauen und Männern im bäuerlichen Wirtschaften wird durch die angelegene Definitionsmacht als „Natur“ konstruiert. Die Entstehungskontexte der „schützenswerten Landschaftselemente“ werden abgespalten und dafür neue erfunden. In den Inventarisierungen, Biotopkartierungen und Pflegeplänen ist dieser Prozess der behördlichen Produktion von Unbewusstheit nachzulesen und verordnet.

Der Naturschutz wächst, während die Handlungsspielräume der Kommunen, der Länder und des Bundes immer enger werden. Naturschutz als administrative Tätigkeit wird durch die Vorgaben aus Brüssel ausgebaut. 10 bis 15% der Länderflächen sollen unter strengen Naturschutz gestellt werden (CIPRA, 1996). Dafür werden beträchtliche Flächen und Selbstbindungen der Haushalte von Kommunen, Ländern und des Bundes auf Jahre hinaus fixiert. Während große Industriezweige aus Europa abwandern, während das Steueraufkommen immer geringer wird und staatliches Eigentum und Leistungen privatisiert werden (z.B. Pflegeversicherung, Rentenbesteuerung), bindet der Naturschutz immer mehr Flächen und Mittel aus öffentlichen Haushalten. Die europäische Naturschutzpolitik, Kehrseite der Industrialisierung und Globalisierung, nimmt Flächen aus der Nutzung heraus, entaktualisiert sie (Karl August Wittfogel 1932) und aktualisiert sie für den Naturschutz als Feuchtgebiete, Ackerbrachen u.ä.. Diese Flächen werden dem privaten, lokalen oder regionalen Verfügungsrecht entzogen und der Lobby von Naturschutzbänden zur Verwaltung unterstellt. Bereits jetzt werden zwei Drittel der Schutzgebiete nicht so gepflegt, wie die Ausweisungsziele dies erforderten. Naturschutz ist sozialökonomisch und ökologisch kontraproduktiv und nicht finanzierbar. Die Finanzlasten werden, so meine Prognose, kommunalisiert und auf die Finanzschwachen, die Städte und Gemeinden abgewälzt.

### **III. Das Imaginiäre – zu den Leitbildern und der Ideologieproduktion des Naturschutzes**

Die Leitbilder des Naturschutzes sind in den Ländergesetzen und Verordnungen der Schutzgebietskategorien enthalten. Aus Land und wirtschaftenden Menschen wird die juristische Kategorie „Natur und Landschaft“. Oberstes Ziel der Naturschutzaktivitäten ist die Naturlandschaft. Mit diesem Konstrukt „Naturlandschaft“ produziert der Naturschutz eine Nachfrage nach sich selbst, stellt Ansprüche auf Land, Finanzen und Verwaltungspersonal. Die scheinwissenschaftlichen Projektionen und Verheißungen widerspiegeln getreu die Machtphanta-

sien des Naturschutzes. Diese Allmachtsphantasie, ein Naturschutzparadies für Pflanzen- und Artenschutz zu schaffen, strukturiert infolge – ideologisch verdreht – die Umweltwahrnehmung.

Am Beispiel des Biosphärenreservates wird das räumliche Leitbild und die Zonierung des Naturschutzparadieses anschaulich. Das Biosphärenreservat besteht aus drei Zonen. Die sogenannte Kernzone, der naturschützerisch wertvollste Raum, gehört der Forschung und nur Wissenschaftler haben Zutritt. Die mittlere Zone, die Pflegezone, soll naturnah gestaltet werden und ist Ergänzungsraum der Umweltbildung. Die äußerste Zone ist die Entwicklungszone mit Siedlungs- und Erholungsnutzung (vgl. Abb. 2). Das räumliche

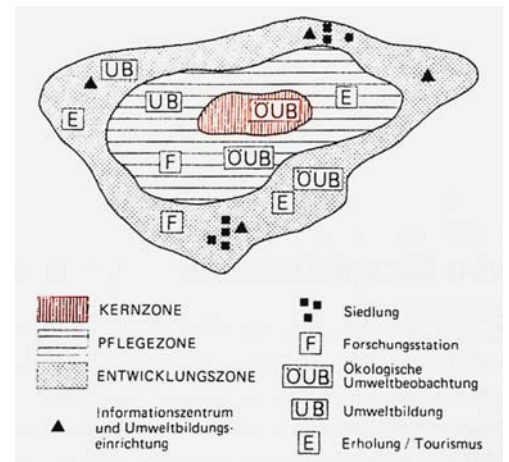


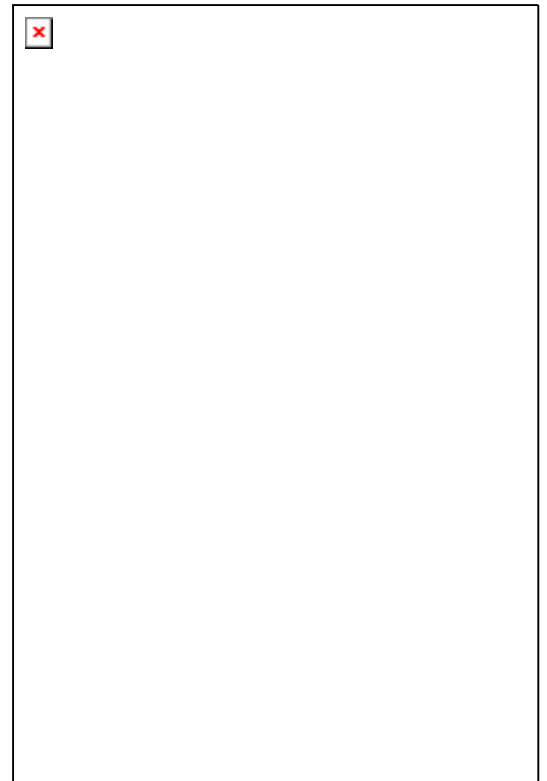
Abb.2: Biosphärenreservat

Leitbild des Naturschutzes reproduziert Asymmetrien in der Bewertung der Alltagswirklichkeit. So wird die Brachlegung der Kulturlandschaft naturschützerisch auf- und gesellschaftlich akzeptabel zum Naturraum umgewertet. Ausgeblendet und unbewusst gemacht wird, dass auch diese künstlich hergestellte Natur eine menschliche Geschichte hat und Ausdruck der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Globalisierung ist. Abgewertet werden Alltagsarbeit und primär-produktive Landnutzungen und die BewohnerInnen und BesucherInnen aus den beiden inneren Zonen ausgesperrt. Das Biosphären-Reservat ist ein Paradies ohne Menschen und ohne Nutzung: Zutritt haben nur (männliche) Wissenschaftler. Also agiert der Naturschutz mit dem klassischen patriarchalen Muster der Dialektik von Aus- und Einschluss. Die Mauer um das Forschungsreservat besteht als Definitionsmacht. Natur wird hier als weiblich imaginiert – nur dann kann sie geschützt, abgewertet, eingezäunt, beherrscht und verbessert werden. Diese Domestizierung und Hausfrauisierung (Maria Mies, 1985) wird uns politisch als demokratische Errungenschaft präsentiert – auch von NGOs!

Dieser Naturschutz ist **ahistorisch**, weil die Natur im Inneren dieser Reservate über Kulturprozesse entstanden ist. Er ist **asozial**, weil diese Forscher das (symbolisch) Innerste für sich usurpieren, also ein Paradies ohne (andere) Menschen imaginieren und **autoritär**, weil sich die Naturschützer in irrationaler Art auf eine Natur beziehen, über die sie Definitionsmacht, Kontrolle und Herrschaft organisieren. Psychologisch gedeutet wollen sie egozentrische, solipsistische Beziehungen eingehen, unabhängig von der Beziehung mit Menschen.

Das charakterisiert den Typus von Naturwissenschaftlern, wie ihn Evelyne Fox Keller (1986, S.9) und Sandra Harding in „Das Geschlecht des Wissens“ (1994) beschreiben. Natur als Objekt der Erkenntnis steht niemals nackt vor uns, sie ist immer schon über das Denken sozial konstruiert. Harding belegt, dass das Ideal des scheinbar interesselosen rationalen Wissenschaftlers das Eigeninteresse von gesellschaftlichen Eliten und Wissenschaftlern, die nach Status und Macht streben, gleichermaßen befördert. „Aus der Ohnmacht in die Macht“ ist die Perspektive (Schneider, 1989), die verfolgt wird.

Der postmoderne Naturschutz bleibt in der Tradition patriarchal strukturierter Allegorien über die Natur (vgl. Abb. 3). Eine Mauer grenzt die Natur – mittelalterlich als bewirtschafteter Garten dreier Göttinnen imaginiert – von Land und Machtbereich des Lehnsherren ab (Henry Makowski/Bernhard Buderath, 1983). Im Mittelalter ist Natur als verbrachte Kulturlandschaft – Wildnis genannt – noch unbekannt. Staatlicher Naturschutz mit „Naturlandschaft“ als zentralem Argumentationsmuster ist eine Erfindung der letzten 100 Jahre.



*Abb. 3: Allegorie auf die Natur*

Geblieden ist die Natur als weiblich zu imaginieren – dann kann sie in patriarchalen Verhältnissen abgewertet werden, dann ist sie schutzbedürftig. Die sozialpsychologische Struktur des „Schutzes“ hat Adorno (1967) als autoritär beschrieben: „Schutz ist die Grundform von Herrschaft“. Die ideologische Leistung der Naturschutz-Leitbilder ist eine soziale Verhaltensnorm, die Weitergabe und Reproduktion „autoritätsgebundener Gesinnung ... die Schwäche des Ichs gegenüber Verhältnissen“ (Adorno, 1937). Naturschutz ist in seiner autoritären Struktur jederzeit einsetzbar und benutzbar – und wurde im Nationalsozialismus daher ausgebaut. Dies gilt auch für die Landespflege (Erhard Mäding, 1942). Die Abspaltung der Alltagserfahrungen und der Entstehungskontexte ist in der symbolischen Ordnung der Männer verankert (Klaus Theweleit, 1987). (Naturschutz-) Normen und Verhaltensregeln werden von außen, von oben willkürlich gesetzt. „Verstaatlichte“ Naturschutzflächen anstelle real nachhaltig bewirtschafteter Produktionsflächen werden mit zweifelhafter Paradiesvorstellung von NaturschützerInnen emotional „aufgeladen“.



Ein aktuelles Beispiel der Ideologieproduktion, die sogenannte Hemerobie, die den Natürlichkeitsgrad und die Naturnähe von Lebensräumen feststellen soll (Georg Grabherr, 1997), gibt uns einen Einblick in die Verfahrens- und Denkstrukturen naturschützerischer Ideologieproduktion. Die österreichischen Wälder, die in der Regel das Ergebnis der Bewirtschaftung sind, werden in neun Kategorien – von künstlich bis natürlich eingeteilt, wobei natürliche Wälder die wertvollsten darstellen. „Prinzipiell ist das Konzept der Hemerobie allgemein anwendbar und wertfrei.“ (Georg Grabherr, 1997, S. 4) Damit wird gezeigt, dass der administrativ organisierte Naturschutz mit seinen ideologischen Konstrukten und seiner patriarchal geprägten symbolischen Verankerung letztendlich eine Enteignung mithilfe von Strategien der Täuschung und wissentlichen Irreführung verfolgt. Stellen Sie sich vor, Ihr Arbeitsplatz und Ihre Arbeit werden unter dem Aspekt der oben formulierten Naturnähe bewertet. Für die Bäuerin und den Bauer bedeutet es, dass ihre Äcker und Wiesen am Bewertungsmaßstab Wald als Klimaxstadium gemessen werden (Stiftung Europäisches Kulturerbe, 2001). Die Irrationalität der Naturschutzkonzepte wird deutlich.

#### **IV. Die männliche symbolische Ordnung schafft Unordnung im Realen und im Imaginären**

Menschliches Denken und Handeln werden durch unbewusste Muster und Regeln der symbolischen Ordnung strukturiert, so auch im Naturschutz. Das Beschreiben und Benennen der symbolischen Ordnung ermöglicht, sie bewusst und einer kritischen Reflexion zugänglich zu machen und damit die Voraussetzungen für den produktiven Wandel auf der imaginären und letztlich auf der realen Ebene herzustellen (Libreria delle donne di Milano, 1996).

In den imaginierten Leitbildern des Naturschutzes sind die Störungen in der Realitätswahrnehmung nachweisbar, sie sind ihrerseits in der Störung der symbolischen Ordnung begründet und an Un-Sinn und Un-Logik erkennbar. Solche Verdrehungen z.B. in der Geschichtsschreibung zeigt u.a. eine Broschüre der ARGE Umwelterziehung, in der Kinder lernen: „Vor 7000 Jahren: Die Naturlandschaft ist unangetastet. Wenn Menschen diese Landschaft bewohnen, leben sie vom Jagen und Sammeln. Es gibt keine verändernden Eingriffe.“ (Petra Rössner, 1992, S. 62) Die Archäologie belegt aber, dass diese naturschützerische Geschichtsschreibung falsch ist. Im 5. Jahrtausend v. Chr., also vor 7000 Jahren, gab es bereits bäuerliche Dorfkulturen in (Mittel-)Europa mit großflächigem Ackerbau, extensiver Viehzucht

und weitreichenden Handelsbeziehungen (Otto Urban, 1989). Die Kultivierung des Landes und ihre Handwerkskultur sind für die so genannte Bandkeramikkultur in der Jungsteinzeit kennzeichnend. Zeugnisse wie die Venus von Willendorf (Niederösterreich) aus der jüngsten Stufe der Altsteinzeit (25.000 v. Chr.) erinnern an ihre matriachale Kultur (Karl Gutkas, 1994).

Die ideologische Leistung der falschen Geschichtsschreibung ist die Konstruktion einer so genannten „Naturlandschaft“ als Gegenstand des Naturschutzes, wiederum eine Landschaft ohne menschliche Eingriffe, ohne Nutzung, ohne Menschen. Diese naturschützerische Geschichtsauffassung ist ahistorisch und autoritär gegenüber der lokalen und regionalen Geschichte. Die Natur- und Paradiesesvorstellung der Naturschützer steht in der Tradition der männlichen symbolischen Ordnung. Beide werden ohne tätige Arbeit gedacht. Die produktive Arbeit wird eingestellt und stattdessen staatliche Naturschutz-Dienstleistungen installiert. Für Vater Staat ist die großräumige Stilllegung von Landschaften als „Natur“ (vgl. Europäisches Schutzgebietskonzept für die Alpen, CIPRA, 1996) ein offizielles Gegenmittel, um die fortschreitende landwirtschaftliche Mehrproduktion, die staatlich subventioniert und gentechnologisch aufgerüstet wird, auf ein neues Niveau zu heben! Im Westen als „ökologisch“ deklariert, hat die Stilllegung europäischer Produktionsflächen die Ausbeutung und Zerstörung der Lebensgrundlagen der asiatischen und südamerikanischen Länder zur Voraussetzung, deren Rohstoffe und Lebensmittel bei uns verbraucht und verfüttert werden. Der Naturschutz besetzt in Europa zunehmend landwirtschaftliche Nutzflächen (vgl. Ackerbrachen-Debatte, Zentrum für Umwelt und Naturschutz, 2002), verhindert damit extensive sozial-ökologisch und ökonomisch nachhaltige Wirtschaftsweisen und ist im doppelten Sinn unökologisch. Inzwischen stehen in vielen Städten und Gemeinden ca. 50% ihrer Flächen unter einer Kategorie des Naturschutzes (Landschaftsschutzgebiet, Naturpark, etc.).

Für die herrschende symbolische Ordnung von Vater Staat sind Auf- und Abwertungen, Asymmetrien mit Herrschaftsbeziehungen kennzeichnend. Natur wird als schwach und schutzbedürftig deklariert. Die Schutzmetapher konstituiert aufseiten von Vater Staat patriarchale Macht und Kontrolle – und damit die Schwäche der PrimärproduzentInnen. Die Dienstleistung Naturschutz – Natur von Vater Staat – dominiert über die subsistenzorientierte bäuerliche Arbeit (Veronika Bennholdt-Thomsen/Maria Mies, 1997). Die Asymmetrien in den Werthaltungen sind mit Störungen in der Wahrnehmung der Realität und der imaginierten

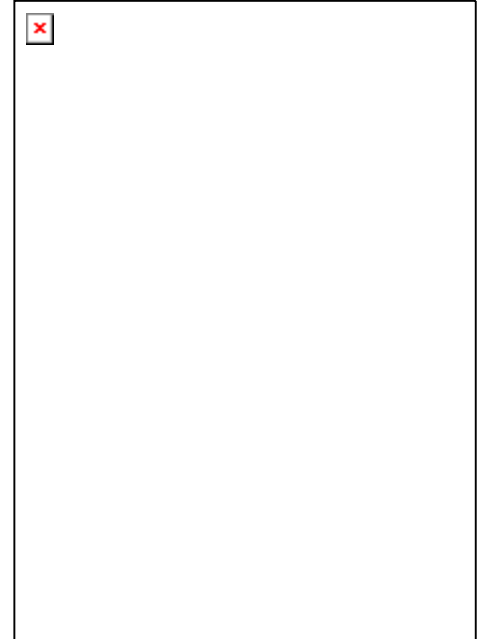
Leitbilder verbunden und an ihren Folgen erkennbar. Sie haben Unmündigkeit und die Eingengung von Handlungsfreiräumen bis zur Enteignung zur Folge. Ein- und Ausgrenzungen der Naturschutzparadiese und die Allmachtsphantasien, mit Gentechnologie die *bessere* Natur in den Reservaten zu kreieren, verweisen auf eine Nekrophilie der Naturschützer, die der Zerstörung in Form verbrachender Kulturlandschaften mehr Wertschätzung entgegenbringen als lebenserhaltender Arbeit.

## **V. Die Reflexion und Neubestimmung der symbolischen Ordnung schafft Freiräume im Naturschutz**

Weil die Störungen, Un-Ordnungen und Un-Freiheiten im Symbolischen verankert sind und sich infolge an den imaginären Leitbildern aufzeigen lassen und ihre Wirkung entfalten, müssen die Veränderungen auf diesen beiden Ebenen ansetzen.

Ziel ist, die im Naturschutz enthaltenen Grundmuster der patriarchalen Un-Ordnung mit den Dichotomien und den darin enthaltenen Machtverhältnissen aufzulösen und die symbolische Ordnung für Frauen und Männer als ein friedfertiges Miteinander neu zu bestimmen (umzuwandeln). „Eine Neudefinition und gesellschaftliche Neuverortung von Arbeit und Geld und die Durchsetzung eines anderen lebens-, natur-, frauen- und kinderfreundlichen Ziels von Wirtschaften kann nicht von oben erfolgen, sondern muß von unten und von innen ausgehen. Sie ist gleichzeitig Vorbedingung und Resultat für ausbeutungs- und herrschaftsfreie Verhältnisse. Als Ökofeministinnen sahen wir die Transformation des Frau-Mann-Verhältnisses allerdings als den Kern dieser Veränderungen an. Im Geschlechterverhältnis werden alle anderen unterdrückerischen, ausbeuterischen, kolonialen, klassenmäßigen, rassistischen hierarchischen Verhältnisse vorweggenommen und weiter aktualisiert. ... Darum ist m.E. jede neue gesellschaftlich-ökonomische Alternative unvollständig, wenn sie die Umwandlung der herrschenden Geschlechterverhältnisse nicht wenigstens mitbedenkt.“ (Maria Mies, 2001, S. 206f) Wegen ihrer primärproduktiven Fähigkeiten wird Mutter Natur als Frau imaginiert, das heißt das patriarchale Geschlechterverhältnis wurde auf Abstraktes allegorisch übertragen und zeitigte hier wie dort destruktive Folgen. Die „patriarchale Herrschaft .. , in der die Männer die Macht der Mutter an sich reißen, ihre Genealogie zerstören und die Frauen, eine nach der anderen, in die männlichen Ahnenreihen eingliedern ...“ (Luisa Muraro 1993) hatte also weitreichendere Folgen als nur das Verhältnis der Geschlechter zu strukturieren.

Die gesellschaftlichen Veränderungen beginnen, wenn wir dem weiblichen Geschlecht einen eigenen Wert geben in einer eigenen symbolischen Ordnung der Mutter, sagt Luisa Muraro. Das männliche Geschlecht und der männliche Lebensentwurf werden nicht mehr als Maßstab gesetzt. „Das Gesetz des Vaters (des Patriarchats), das sich über die Positivität des mütterlichen Werts legt, trennt die Logik vom Sein ab und ist der Grund dafür, dass wir immer wieder aufs neue den Sinn des Seins verlieren.“ (Luisa Muraro, 1993, S. 36) Statt realer und symbolischer Gewaltbeziehungen zum weiblichen Geschlecht wird die sexuelle Differenz (Luce Irigaray, 1989) zwischen den Geschlechtern anerkannt und ein vertrauensvolles Miteinander zum Ziel haben. Dazu gehört als Voraussetzung, dass Frauen einen symbolischen „Ort“ haben, der auf gegenseitiger Anerkennung (affidamento) der Frauen beruht (Libreria delle donne di Milano, 1987) und eigene Wertmaßstäbe zu Natur, Arbeit, Kultur u.ä. formulieren.



*Abb. 4: strukturalistische Erkenntnis-ebenen*

**Die Einführung einer weiblichen symbolischen** Ordnung bedeutet für die Naturschutz-Debatte eine inhaltliche Neubestimmung. Die Dichotomien und Hierarchisierungen zwischen den Geschlechtern, zwischen Natur und Arbeit/Kultur, zwischen Reservat/Paradies und Arbeit sind kritisch zu reflektieren, um die autoritären Strukturen aufzulösen. In der Philosophie der sexuellen Differenz produktives Denken (Max Wertheimer, 1964) anzuwenden, heißt, Natur nicht außerhalb und als Gegensatz zu Arbeit und Kultur zu sehen. Damit können die Strukturen, also die Ordnung der symbolischen Ebene und ihre Wertmuster gesellschaftlich bewusst und einer öffentlichen Diskussion zugänglich gemacht werden und auf diese Weise zur Aufklärung und zur Produktion gesellschaftlicher Bewusstheit beitragen. Die strukturalistische Betrachtung hilft, Natur und Arbeit zusammen zu denken, weil sie die Entstehungskontexte erhält und sichtbar macht, die beide miteinander verbinden. Die Arbeit, wir könnten auch sagen die Natur der Arbeit (Hannah Arendt, 1997), die Natur unserer Kultur sind in ihren Strukturen geschlechtsspezifisch auf ein sozial- und ökonomisch friedfertiges Miteinander zu prüfen. Dann kann die Dialektik zwischen Schutz der Natur und ökonomisch-technologischen Entwicklungen thematisiert werden. Dies setzt eine verstehende Realitäts-

wahrnehmung voraus und stellt methodische Anforderungen, zum Beispiel an die Abbildqualitäten von Bestandsaufnahmen.

Statt Naturschutz heißt das Motto: Schutz der Natur durch Nutzung (Georg Heinmann / Karl Heinrich Hülbusch / Peter Kuttelwasser, 1986), statt Verwalten Wirtschaften. Schutz der Natur soll integrativer Bestandteil der verschiedenen Flächennutzungen sein. In der weiblichen symbolischen Ordnung heißt dies, dem Alltag und den Wechselfällen des Lebens und des Wirtschaftens Wert zu geben und neue selbstbestimmte Maßstäbe durch Frauen und Männer zu ermöglichen. Statt irreführende Leitbilder zu verbreiten, die den Blick auf die realen Verhältnisse vor Ort verstellen, geht es darum gute Vorbilder und Prinzipien (aus Vorhandenem) abzuleiten, Freiräume und sinnvolle Handlungsperspektiven aufzuzeigen und einzuplanen. Statt künstliche Naturlandschaften als Natur mit abgespaltenem Entstehungskontext ohne Nutzung zu proklamieren und dabei das Klimax-Stadium Wald als Leitbild auszugeben, gilt es, die Kultur in der Natur sichtbar zu machen, also die Strukturen primärproduktiven, subsistenzorientierten Wirtschaftens aufzuzeigen, ihre Bedeutung und lebenserhaltende Perspektive anzuerkennen. Statt Ausgrenzung derer, die lokale und regionale Kulturen der Landnutzung durch ihre Arbeit erhalten, soll ihre Erfahrung und Kundigkeit in die Planung einbezogen werden. Die Philosophie der Differenz kann uns anleiten, die Verschiedenheiten in der Landnutzung auf der Grundlage der naturbürtigen Voraussetzungen wie Geologie, Boden, Topographie u.ä. anzuerkennen und wertzuschätzen. Statt Niederkonzurrenzieren sogenannter benachteiligter Gebiete – sie sollen nicht mehr primäre Produktionsräume sein, sondern Dienstleistungsräume für Erholung (vgl. der Nationalpark als ökonomische Kategorie in den Verwertungsstrategien) – soll nachhaltendes Wirtschaften und die Erhaltung der Berggebiete (in Österreich) als Lebensräume von Frauen und Männern gefördert werden.

Dem Naturschutz und Vater Staat stehen also Neuorientierungen bevor. Handlungsfreiräume können auf privater, kommunaler, regionaler und Bundesebene durch Differenzierung und durch Prüfung aller Schutzgebiete auf Sinn, Ausstattung, Leitbilder und symbolische Ordnung eröffnet werden. Die Perspektive, dass sich schätzungsweise zwei Drittel der Schutzgebiete nicht entsprechend dem Schutzziel entwickeln – weil sie aus den Schutzkategorien herauswachsen – ist ein Ansatzpunkt zu Veränderungen. Von einem öko-sozialen Standpunkt aus ist die Pflege von Tausenden Hektar Schutzgebieten als ökologisch bewirtschaftete Räume anzudenken. In Bezugnahme auf den Vorschlag, die sozialisierten Grünflächen im

Geschosswohnungsbau zurück zu bauen (Helmut Böse-Vetter 1996), können wir formulieren: Im Naturschutz geht es um die Rückgabe von Kompetenzen an die BesitzerInnen, Gemeinden und Länder – an die Handelnden.

## Literatur

- Adorno**, Theodor W.: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt, 1967  
**Adorno**, Theodor W.: Kritische und traditionelle Theorie, Frankfurt, zuerst 1937  
**Arendt**, Hannah: Vita Activa oder vom tätigen Leben, München, 1997  
**Autorinnenkollektiv**: Vegetationskunde als landschaftsplanerisches Handwerkszeug, Malt-schach 1998. Seminarbericht. Arbeitsbereich Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur Wien, vervielf. Manuskript, 1998  
**Bennholdt-Thomsen**, Veronika / **Mies**, Maria: Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive, München 1997  
**Böse-Vetter**, Helmut: „Rückbau heißt Rückgabe“. Eine Objektplanung im Mietwohnungsbau der Gründerzeit, in: AG Freiraum und Vegetation (Hg): Notizbuch 40 der Kasseler Schule, Kassel 1996  
**CIPRA**: Aktionsplan für die Umsetzung der Alpenkonvention, in: CIPRA-Info, Nr. 43, Schaan, 1996  
**Deleuze**, Gilles: Woran erkennt man den Strukturalismus?, Berlin, 1992  
**Erdheim**, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit, Frankfurt, 1990  
**Fox Keller**, Evelyn: Liebe, Macht und Erkenntnis, München, 1986  
**Fuchs**, Britta / **Fuxjäger**, Renate / **Jauschneg**, Martina / **Schneider**, Gerda: Lebensqualität für Frauen und Männer in drei Wohnhausanlagen in Graz. Gutachten zur baulich-räumlichen und sozialen, imaginären und symbolischen Ebene. Unveröffentl. Manuskript, Wien, 2002  
**Ginzburg**, Carlo: Spurensicherungen – über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis, München, 1988  
**Grabherr**, Georg: Vorwort des Projektleiters, in: Grabherr, Georg / Koch, Gerfried / Kirchmeir, Hannes: Naturnähe österreichischer Wälder. Bildatlas, Wien, 1997  
**Gutkas**, Karl (Hg): Landeschronik Niederösterreich, Wien, 1994  
**Harding**, Sandra: Das Geschlecht des Wissens, Frankfurt/New York, 1994  
**Heinemann**, Georg / **Hülbusch**, Karl Heinrich / **Kuttelwasser**, Peter: Naturschutz durch Landnutzung. Die Pflanzengesellschaften in der Wümme-Niederung im Leher Feld am nördlichen Stadtrand Bremens in: GhK (Hg): Urbs et Regio Nr. 40/1986, Kassel  
**Hülbusch**, Karl Heinrich: Naturschutz in der Landschaftsplanung, vervielf. Manuskript, Kassel, 1987  
**Irigaray**, Luce: Genealogie der Geschlechter, Freiburg, 1989  
**Johannes Gutenberg Universität Mainz**: Studium generale – Programmheft Wintersemester 2002/2003, Mainz, 2002  
**Libreria delle donne di Milano**: Das Patriarchat ist zu Ende, Rüsselsheim 1996  
**Libreria delle donne di Milano**: Wie weibliche Freiheit entsteht – Eine neue politische Praxis, Berlin 1987  
**Mädling**, Erhard: Landespflege. Die Gestaltung der Landschaft als Hoheitsrecht und Hoheitspflicht, Berlin, 1942  
**Makowski**, Henry / Buderath, Bernhard: Die Natur dem Menschen Untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei, München, 1983  
**Mies**, Maria: Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonialisierung, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 9/10, S. 115-124, Köln, 1985  
**Mies**, Maria: Frauenforschung oder feministische Forschung?, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 11, Köln, 1989  
**Mies**, Maria: Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne, Hamburg, 2001  
**Muraro**, Luisa: Die symbolische Ordnung der Mutter, Frankfurt/New York. 1993  
**Rössner**, Petra: Landschaftswahrnehmung, in: ARGE Umwelterziehung in der österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (Hg): Materialien zur Umwelterziehung, Wien, 1992  
**Schneider**, Gerda: Die Liebe zur Macht über die Reproduktion der Enteignung in der Landespflege, in: AG Freiraum und Vegetation (Hg) Notizbuch 15 der Kasseler Schule, Kassel, 1989

- Stiftung Europäisches Naturerbe** (Euronatur): Landschaftsleitbild Dreiländerregion Böhmerwald (KLF Modul ÖR7). Endbericht, Wien 2001
- Theweleit**, Klaus: Männerphantasien, Bd. 1+2, Reinbek, 1987
- Umweltbundesamt** (Hg): Naturschutzgebiete Österreichs, Bd. 5, Wien, 1993
- Urban**, Otto H.: Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs, Wien, 1989
- Werlhof**, Claudia v.: Zum Natur- und Gesellschaftsbegriff im Kapitalismus, in: Werlhof, Claudia v. / Mies, Maria / Bennholdt Thomsen, Veronika: Frauen, die letzte Kolonie, Reinbeck, 1983
- Werlhof**, Claudia v.: Grün kaputt durch Naturschutz, in: Groeneveld, Sigmar (Hg): Grün kaputt – warum?, Kassel, 1988
- Wertheimer**, Max: Produktives Denken, Frankfurt, 1964
- Wittfogel**, Karl August: Die natürlichen Ursachen der Wirtschaftsgeschichte, Leipzig, 1932
- Zentrum für Umwelt- und Naturschutz** (Hg): Ackerbrachen – Flächennutzung mit Zukunft? Dokumentation der Fachtagung, Wien 2001

### **Abbildungen**

- Abb. 1: Umweltbundesamt (Hg): Naturschutzgebiete Österreichs, Bd. 5, Wien, 1993
- Abb. 2: Büchter/Leiner, Schutzkategorien im Naturschutzrecht. Arbeitsberichte des Fachbereichs Stadtplanung-Landschaftsplanung an der GHK Kassel, Heft A 139, Kassel 2000
- Abb. 3: Makowski, Henry / Buderath, Bernhard: Die Natur dem Menschen Untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei, München, 1983: Allegorie: Der Liebe Schach (Der Garten der Natur) S. 11
- Abb. 4: **Fuchs**, Britta / **Fuxjäger**, Renate / **Jauschneg**, Martina / **Schneider**, Gerda: Lebensqualität für Frauen und Männer in drei Wohnhausanlagen in Graz. Gutachten zur baulich-räumlichen und sozialen, imaginären und symbolischen Ebene. Unveröffentl. Manuskript, Wien, 2002, S 95